Wiener Stadt-Bibliothek.
T 10400 A

Die
Treuen Wiener

beschrieben

von

Baron ô Cahill,

Königlicher Sardinischer Oberst und General-Adjutant, und Commandeur des Phönix- oder Ostfranken-Ordens ꝛc.

Frankfurt und Leipzig

1801.

WIENER STADT-BIBLIOTHEK

Die größte und löblichste Eigenschaft von einem Volke, ist, die Treue, die dasselbe gegen seinem Landesherrn und für sein Vaterland hat. Mit dieser so seltenen als hoch gepriesenen Tugend, können sich die Einwohner von Wien, von dieser großen Kaiserstadt vorzüglich rühmen. Ja man kann wohl mit Recht sagen, daß dieser große und unsterbliche Ruhm den treuen Wienern ganz allein gehöre, wie ich solches durch laut redende Beyspiele von andern Residenzstädten beweisen will.

Paris, London, Turin, Rom, Neapel, Stockholm, Petersburg, Konstantinopel u. m. a. haben sehr oft, groß und mannichfaltig durch unruhige Auftritte und blutige Scenen, die Treue gegen ihrem Landsherrn und Vaterlande vergessen, und sich alle Ausschweifungen von Unsinn und Ausgelassenheiten ergeben und ausgeübet. Wie oft ist nicht in allen diesen genannten Städten, das Blut der Bürger geflossen! Nie aber in Wien! Nie haben sich die treuen Wiener gegen ihrem Landsherrn ungehorsam gezeigt! Und nie haben sich Wiens treue Ein-

wohner wider ihr Vaterland empöret! Welcher ewig dauernde Ruhm! Ja die Einwohner von dem stolzen und prangenden Berlin sind sehr oft unempfindlich gegen alle Lob-Denksprüche, die auf ihrem König und Vaterland gerichtet sind, selbst ihr Betragen gegen ihrem Regenten und dessen Verordnungen sind manchmal lau und kalt; wo hingegen der Wiener von allem, was von seinem großen Kaiser und von seinen Befehlen kommt, ganz beseelet und begeistert ist. Welcher merkliche Unterschied! Bey allen Gelegenheiten, in Kriegs- und Friedenszeiten, haben die treuen Wiener gegen ihrem Kaiser immer gleiche Treue und Gehorsam gezeigt, und für demselben immer ihr Leben, Gut und Blut aufgeopfert. Viele Tausend große Beyspiele, die ein großes Buch anfüllen würden, könnte ich davon zum Lobe der würdigen Einwohner, und zur Aufmunterung und Nacheiferung anderer Völker anführen Um aber die Geduld meiner Leser sowohl, als wie die Regeln von einer gerechten und wahren Lobschrift, die immer kurz, faßlich und bündig seyn soll, nicht zu mißbrauchen; so will ich nur einige dieser großen Beyspiele von Wiens treuen Bürgern hier anführen.

Im Jahre 1485 als Mathias König von Ungarn Wien belagerte, wehrten sich die braven Wiener so tapfer, daß sie die Stadt als wahre Helden vertheidigten, und selbige nicht eher dem Feinde übergaben, als bis sie der größte Hunger hierzu zwang. Der

Feind war ihnen gleich im Anfange der Belagerung ungemein überlegen, und die kaiserliche Besatzung war auch so schwach, daß die guten Bürger die Stelle der Soldaten versehen, und mit diesen alle rauhe Strapatzen des harten Krieges theilen mußten, welches sie auch als getreue Unterthanen gern und willig thaten. Sie trotzten als gebohrne tapfere Männer die große Anzahl der Feinde, und litten mit der größten Standhaftigkeit alle empfindliche Plagen des Hungers. Gegen die stolze Macht des Ungarischen Königs Mathias waren die tapfern Wiener unüberwindlich, allein von der größten Hungersnoth gezwungen, mußten sie sich nach einer sehr glorwürdigen, ungemein tapfern, und ganz beyspiellosen Vertheidigung endlich ergeben.

Im Jahre 1529 kam der türkische Kaiser Solimann der Zweyte, die Geisel seiner Feinde mit zweymahl hundert tausend Mann, und belagerte gleichfalls Wien. Ganz stolz daß er Ofen und eine Menge andere Ungarische Städte erobert hatte, glaubte er auch Wien zu erobern; allein sein stolzer Uebermuth fiel und scheiterte, an die Treue und Heldenmuths Wiener treuen und tapfern Bürgers, die abermahl gemeinschaftlich mit den Soldaten die Stadt vertheidigten. Die Türken beschossen sehr lebhaft die Stadt, ließen die größten Minen gegen selbige sprengen, und stürmten einigemahl mit der größten Wuth von allen Seiten die Festung. Aber alle ihre Muth, Wuth

und Gewalt die sie anwandten, ward gegen den heldenmüthigen Widerstand der tapfern Einwohnern und Truppen gelähmt, und ganz überwunden abgeschlagen. Der Wiener Treue und ganz ausgezeichnete Tapferkeit, demüthigte den Stolz und den grenzenlosen Uebermuth der Türken, überwandten die große orientalische Macht, und zwangen den hochmüthigen Solimann den Zweyten mit Spott und Schande abzuziehen, nachdem die Belagerung vom 21. September bis den 15. October gedauert hatte.

Im Jahre 1683 erschienen die Türken mit einer ungeheuern großen Armee vor Wien, und belagerten abermahls die Stadt. Auch jetzt waren die treuen Wiener gleich bereit, ihr Leben für ihrem Kaiser hinzugeben. Die ganze Bürgerschaft entschloß sich, mit der zehn tausend Mann starken Besatzung zu vereinigen, und die Stadt auf das äußerste zu vertheidigen. Die Kaiserliche Dienerschaft vom Hofe, Regierung und Kammer, die Kaufmannschaft, Künstler, Buchhändler und alle Zünfte bildeten sich in Compagnien, wählten sich Kriegserfahrne Männer zu Officiers, bezogen mit den Truppen die Wachten, besetzten die Wälle, und versahen mit gleichem Eifer alle Theile des Dienstes. So theilte die treue Bürgerschaft alle Gefahren mit den Kriegern. Ohngeachtet die Türken ein ununterbrochenes und sehr tödendes Feuer machten, viele Minen springen ließen, und sehr viele und heftige Stürme thaten; so vertheitig-

ten sich die braven Einwohner und Soldaten dennoch bis aufs Blut, thaten den Türken vielen Schaden, und hielten die Belagerung vom 15. July bis 12. September mit dem größten Heldenmuthe von der Welt aus. Diese herzhafte Vertheidigung macht den braven Wienern um so mehr Ehre, als gemeiniglich die Bürger von den meisten Städten, bey einer Belagerung gleich von Uebergabe der Festung sprechen, auch hierzu oft den Commandanten und die Besatzung zwingen. Die Wiener hingegen besaßen um solches zu thun, weder die Furcht noch Kleinmuth, und hielten sich gleich tapfern Soldaten bis den 12. September, wo Wien glücklich durch den König von Pohlen Johann Sobiesky entsetzet, und die Türken total geschlagen wurden. Der Kaiser, nachdem er sich für die erwiesene Treue und Tapferkeit bey der Bürgerschaft bedankt hatte, belohnte er auch viele dieser treuen Bürger recht kaiserlich, manche davon bilden noch heut zu Tage sehr ansehnliche Familien. Gleiche Treue haben die Wiener auch nachgehends gegen ihrem Kaiser in allen übrigen Kriegen gezeigt. Was haben sie nicht unter Karl dem Sechsten, und unter der unvergeßlichen Maria Theresia gethan? In allen Kriegen und bey allen Gelegenheiten haben sie sich als würdige Patrioten und getreue Unterthanen gezeigt. So groß wie aber auch alle diese ihre Aufopferungen waren, so waren sie dennoch nicht so groß als wie in diesem letztern Kriege. Ohnerachtet derselbe viele Jahre lang gedauert hat, und er für

der Oesterreichischen Monarchie äußerst kostspielig gewesen ist: so sind die treuen Wiener doch unermüdet und unverdrossen bey ihrem Eifer, um ihren Monarchen und das Vaterland zu helfen, geblieben. Nie waren aber Monarch und Vaterland auch in größerer Gefahr, als wie in diesem Kriege. Schon im Anfange desselben, haben die treuen Einwohner Wiens, sich durch viele und mancherley freywillige Beysteuer vor allen übrigen Unterthanen Oesterreichs ausgezeichnet. Als die feindlichen Heere aber 1797 die dem Kaiserlichen an Zahl weit überlegen waren, im Oesterreichischen bis auf einige Posten nur noch von Wien entfernet, hingeströmet waren, und alles in der äußersten Bestürzung versetzt hatten: in diesem bangen und wirklich bedenklichen Augenblicke nun, war und verblieb der treuen Wiener Muth unerschüttert, und sie brachten dem Vaterlande als brave und tapfere Vertheidiger neue und sehr große Opfer. Sie trafen die allerkräftigsten Vertheidigungs-Anstallten, sie bewaffneten sich, sie warben und kleideten auf ihre eigene Kosten ein zahlreiches Corps freywilliger von der schönsten und auserlesensten Jugend, und von der beßten Mannschaft. Diese großen Zurüstungen von den braven Wienern, staunten und bestürzten dem glücklichen Buonaparte in seiner Siegesbahn solchergestallt, daß er sich zu einem sehr annehmlichen und guten Frieden bereitwillig fand. Wenn die Friedens-Präliminarien nicht damals zu Leoben wären unterzeichnet worden, so

würde der Heldenmuth der Wiener sicher über die Franzosen gesiegt, und die treuen Einwohner würden das Vaterland abermahl mit vollem Ruhme aus der Gefahr gerettet haben.

Im vorigen Jahre nach dem unglücklichen Feldzuge, und nach der verlohrnen Schlacht von Salzburg, wo die Kaiserliche brave Armee wegen der großen Uebermacht der Franzosen einen außerordentlichen Verlust gelitten, alle ihre Magazine verlohren hatte, einen Waffenstillstand schloß, und sich bis in der Gegend von Wien zurück zog; konnte sie nur Hülfe und Unterstützung an den nöthigen Lebensmitteln und fehlenden Kleidungsstücken bey den gutthätigen und stäts treuen Wienern finden. Der große Heerführer der Armee wußte wohl, daß er seine unglückliche, an allem leidende Krieger keinen bessern Zufluchtsort als wie Wien, wo sie wieder am ersten erfrischet und gelabet würden, verschaffen könnte. Er nahm dahero sein Hauptquartier in Schönbrunn, ein großer Theil der Armee ward in Wien selbst, und der Ueberrest in den nächsten Ortschaften von Wien verlegt. Wiens treue Einwohner hingegen versahen die Armee mit Brod, Fleisch, Bier, Wein, Mehl und den übrigen Lebensmitteln. Sie nahmen alle Verwundete und Kranke auf, erquickten selbige in ihre Leiden, und erretteten durch ihre Gutthätigkeit und Menschenliebe sehr viele von dem Tode. Welche Hülfe und welcher Trost für eine unglückliche

Armee! Welche schöne und großmüthige Handlungen für treue Bürger! die sich einzig und allein bestreben, für das Wohl des Staats zu leben; und die alle Bürden des Vaterlandes mit gleichen guten Willen und mit einer wahren edlen Großmuth tragen! Der große Kaiser wird aber auch gewiß die rühmlichen Handlungen von dieser seiner treuen Bürgerschaft belohnen! Außer diese große und ganz grenzenlose Beyspiele von Treue, die die Wiener für ihrem Monarchen und dem Vaterlande besitzen, haben sie noch so viel gutes und edles in ihrem Charakter, welches nicht genug belobet, und nicht genug zur Nacheiferung für andere Völker kann gepriesen und empfohlen werden. Wenn ihr Monarch z. E. oder eine andere Person von der Kaiserlichen Familie krank ist, so werden gleich überall in der Kaiserstadt öffentliche Andachten angestellt, und jedermann bethet mit der größten Inbrunst für die Genesung.

Wie gut, liebreich und gastfrey wird nicht ein jeder Fremder in Wien aufgenommen. Ein jeder Wiener geht ihm mit Rath und That an die Hand, macht ihm Wiens angenehmen Aufenthalts noch angehmer, und überhäuft ihm mit Höflichkeit, Freundschaft und Gastfreyheit. Ja das vortrefliche Herz der Wiener geht so weit, daß, wenn ein Fremder in Noth und Unglück sich befindet, er sicher von ihnen geholfen und unterstützet wird. Wie sehr beschämt

Wien hierin nicht viele andere vorzüglich deutsche Städte, in welchen die Fremden kalt empfangen, kalt gesehen, stäts isolirt seyn, und verachtet, ja sehr oft auch mishandelt werden, wenn sie sich auch noch so gut betragen, und noch so viel Geld verzehren. In Wien hingegen sieht man nicht darauf, ob der Fremde viel oder wenig verzehre, ob er von vornehmer oder gemeiner Geburt seye, wenn er sich nur gut beträgt, so wird er von einem jeden Einwohner gut empfangen, geschätzt und geehrt. Ein jeder Fremder von Gefühl und Dankbarkeit beseelt, kann auch den gutmüthigen und biedern Charakter der Wiener nicht genug rühmen und bewundern. Die Achtung, die Sorgfalt, die Höflichkeit und die Gastfreyheit, mit welchen die Fremden in Wien aufgenommen werden, bleiben in den Herzen eines jeden Fremden unvergeßlich, und alle zollen mit gleicher Aufrichtigkeit den guten Wienern einen ewigen Dank. Ich habe von allen Völkern Personen gekannt, die in Wien gewesen waren, und alle sprachen mit Dankgefühl, und mit einer wahren Begeisterung von Wien. Alle wünschten den guten Wienern Glück und Segen. Welcher Ruhm für ein Volk! Da dieser Ruhm aber gerecht, und von aller Schmeicheley entfernet ist, so gehört derselbe auch nur den Wienern allein, den treuen Bürgern der großen Kaiserstadt! O wie glücklich ist der Monarch! der in dem Schooße eines jeden dieser seiner treuen Bürger sicher und ganz gefahrlos ruhen kann! Wo und in welchem

Theile der Welt ist eine Residenzstadt zu finden, die in diesem Stücke Wien könnte gleich gestellt werden? So sehr wie ich auch die Geschichte nachsinne, und die ganze Erdbeschreibung durchblättere, so finde ich in der That keine, die Wien an Treue und wahrer Vaterlandsliebe gleich gestellt werden kann. Wien behält ungeheuchelt diesen gerechten Vorzug! Es ist Pflicht und wahre heilige Pflicht von einem Schriftsteller, nicht nur die schönen Handlungen von einem Volke zu erzählen, sondern selbige auch zum nachahmungswürdigen Beyspiele für andere Völker aufzustellen. Ich habe kein besseres und größeres Beyspiel von wahrer Bürgertreue und ächter Vaterlandsliebe aufstellen können, als wie die von den guten Wienern, von diesen treuen Bürgern der großen Kaiserstadt. Ihr großer Monarch wird die Einwohner dieser seiner Residenzstadt auch stäts belohnen, und ihre ihm bewiesene Treue nie vergessen; und Gott der Allmächtige, der Geber alles, und der gerechte Belohner aller Tugenden und aller schönen Handlungen, wird auch die Treue und Vaterlandsliebe der treuen Wiener reichlich belohnen. Er, der Allmächtige, in dessen große Hand die ganze Welt steht und ruht, er wende auf immer und zu allen Zeiten von Wiens treue Einwohner alles Misvergnügen und alles Unglück in Gnaden ab. Er, der Allvater aller Menschen, überschatte, er gebe, er erfülle Wiens treue Einwohner mit lauter Glück, Heil und Segen. Er segne die treuen Wiener, ihre

Handlung, ihr Gewerbe, ihre Felder und ihre Familien. Er erhalte sie nicht nur Jahr tausende, sondern immer und ewig. Er lasse die treue Kaiserstadt in allem stäts blühen, und erhalte sie mit ihre treue Einwohner stäts in seinem großen Schutz, denn an Gottes Schutz und Segen ist alles gelegen, wer diesen hat, dem fehlt nichts. Die Treue als die größte Tugend, kann dahero auch nur mit Gottes Segen allein belohnt werden. Denn Gott vergißt nie ein treues Volk.